Eine Darstellung der bisherigen Fälschungssituation über die 15 Rupien Goldstücke aus Deutsch Ostafrika

Etwas mehr als 100 Jahre sind vergangen als Dr. Friedrich Schumacher von dem damaligen Gouverneur der ehemaligen deutschen Kolonie, Dr. Heinrich Schnee, am 06. Januar 1916[1] beauftragt worden ist, eine Goldmünze zu prägen: „Wir brauchen Goldmünzen zum Bezahlen unserer Leute. Silber haben wir keines. Aber Gold haben wir genug. Hier im Lexikon finden Sie alles, was sie brauchen!“[2] Fast genauso lange existieren Spekulationen über mögliche Fälschungen. Die folgenden Ausführungen sollen einen Beitrag zum aktuellen Stand der Fälschungssituation liefern.

1. Geschichtliche Einordnung

Am 15.04.1916 trat die Verordnung des Gouverneurs zur Ausprägung von Goldmünzen mit dem Wert von 15 Rupien in Kraft.[3] Hintergrund war eine sich abzeichnende große Geldknappheit durch Hortung von Münzen[4] und die mangelnde Akzeptanz der ausgegebenen Interimsnoten in der Bevölkerung.[5, 6] Es bestand eine hohe Nachfrage nach Hartgeld in der Kolonie, welche später in Form von Notmünzen, geprägt in Tabora ab 26.01.1916, mit den Nominalen von 5 und 20 Heller befriedigt wurde.[4, 7] Eine Ausmünzung von Goldmünzen sollte dabei die schwindenden Bestände an Silbergeld auffangen und einen gültigen Einfluss auf den Geldverkehr ausüben.[8] Weiterhin könnten Gründe für die Ausprägung einer Goldmünze in Form von 15 Rupien auch die stufenlose Papiergeld-Entwertung[9] und die Beliebtheit der britischen Sovereigns bei Händlern[10] gewesen sein.[11] Dabei war das deutsch-ostafrikanische Schutzgebiet völlig abgeschlossen. Es war keine Einfuhr von Hartgeld oder Waren aus Deutschland durch das Erliegen des Binnenhandels mehr möglich. Zudem waren keine adäquaten Prägeutensilien in der Kolonie vorhanden. Daher mussten die vorhandenen Maschinen zur Prägung von Münzen nutzbar gemacht werden.[12, 13]

Geprägt wurde das Goldstück zunächst in einem Wellblechschuppen auf dem Gelände der Eisenbahnwerkstätte in Tabora.[12, 13] Später, nachdem die handbetriebene hydraulische Presse ihren Dienst quittierte, wurde die Prägung in eine 25 km entfernte Ölfabrik in Lulanguru verlegt. Dort erfolgte die Prägung mit einer „wesentlich stärkeren, maschinell getriebenen Ölpresse Kruppscher Bauart“, welche ein schnelleres Arbeiten erlaubte.[12] Insgesamt erstreckte sich der Prägezeitraum zwischen dem 15. April und 5. September 1916 mit einer Gesamtmenge von 16.198 Stück.[14]

Als Ausgangsmaterial zur Prägung diente das Gold der Kironda-Goldmine.[12, 15] Dabei wurde das höhenwertigere Rohgold auf eine Legierung bestehend aus 750 Teilen Gold reduziert. Gründe für die Ausprägung in 750er Gold waren neben der fehlenden technischen Voraussetzungen zur Herstellung höhenwertiger Legierungen[6], auch die Sicherstellung eines ausreichenden Gewinns des Gouvernements und „auf der anderen Seite eine Nachahmung zum Schaden des Schutzgebietes nach Ansicht der gehörten Sachverständigen auszuschließen.“[8] Nachdem zunächst Gussstäbe hergestellt waren, folgten als weitere Arbeitsschritte das Walzen, Stanzen, Justieren und Prägen. Nach der Ausmünzung erhielten die Stücke durch Benutzung von Messingbürsten und einer Seifenlösung ihren Hochglanz. Durch die Besetzung Taboras im September 1916 wurde die Münzprägung eingestellt, obwohl noch „rund 200 kg“ an Rohgold vorhanden waren.[6] Diese rund 200 kg wurden später an „einen reichen Araber verkauft.“[16] Nach den Aussagen Schumachers im Jahr 1918 „fiel weder von dem geprägten, noch von dem ungeprägten Münzgolde auch nur das Geringste in die Hand des Feindes.“[12]

Bereits kurz nach Ausgabe erzielte die Goldprägung eine hohe Beliebtheit bei Deutschen, Belgiern, Engländer, Inder und Goanesen, so dass bis zu 200 Franken für die 15 Rupien bezahlt wurden.[8, 17, 18, 19] Ursprünglich war das Ziel der Notprägung, dass jeder Deutsche eine Münze als Erinnerungsstück erhalten sollte.[8] Aufgrund dieser Situation erschien eine Nachprägung sehr

lukrativ. Bereits 1919 weist der ehemalige Gouverneur Heinrich Schnee erstmals auf Fälschungen der 15 Rupien hin: „In Sansibar sollen […] Fälschungen von indischen Goldfundis hergestellt worden sein.“[8] Auf weitere Details ging er nicht ein.

2. Typ B unter Fälschungsverdacht

Von der Gesamtauflage der Elefantenstücke existieren zwei unterschiedliche Varianten Typ A und Typ B. Beide Varianten wurden mit der identischen Avers-Matrize geprägt, die Rückseite mit zwei unterschiedlichen Prägestempeln.[20, 21] Die Hauptunterscheidungsmerkmale stellt Schlobach (2003) dar: Typ B besitzt neben weiteren Merkmalen längere Arabesken, hat eine schmalere, höhere, schrägere und seitlich geneigtere Krone als Typ A (**Abb. 1**).[22]



Abb. 1 Vergleich beider Typen: links Typ A - rechts Typ B - Rückseite bzw. Wertseite, Revers-Stempel. Foto: Stephan Söllner.

Doch wieso kam es überhaupt zur Behauptung, dass Typ B eine Fälschung sein soll? Die Spekulationen nahmen ihren Anfang mit der 1925 von Emil Bahrfeldt in seiner Zeitschrift „Berliner Münzblätter“ veröffentlichten Aussage in Bezug auf einen vorher veröffentlichten Artikel von A. Krenkel.[23] Diese Person wird als „amtlicher Veranstalter“ der Prägung bezeichnet. Bahrfeldt beschreibt dort, dass Neuprägungen mit demselben Gold wie die Originalprägungen aufgetaucht sind und nicht, wie erst angenommen wurde, aus besserem Gold bestehen. Als Unterscheidungsmerkmal gibt er an, dass bei den Neuprägungen die Krone „genau in der Mitte über dem Adlerkopf ihren Platz hat.“[24] Die Quelle bezieht sich hierbei weder auf Typ A noch auf Typ B, und auch auch nicht auf Dr. Krenkel. Wie aus den Bildern (s. **Abb. 1**) ersichtlich wird, ist bei beiden Varianten die Krone leicht versetzt. Zudem muss auch noch genannt werden, dass der damalige amtliche Veranstalter nicht Leiter Dr. Erich Krenkel gewesen sein kann, sondern Gouverneur Dr. Heinrich Schnee. Es ist davon auszugehen, dass mit A. Krenkel der damalige Leiter Erich Krenkel der Münzstätte für die Scheidemünzen gemeint ist.[23]

Doch als Hauptursache für diese Spekulation können die in den Jäger-Katalogen kontroversen Angaben zum Typ B angesehen werden. So erweiterte Kurt Jaeger in seiner 3. Auflage 1956 die ursprüngliche Aussage von Bahrfeldt mit den typischen Charakteristiken des Typ B und stellt dar, dass das „Quantum dieser Ausprägung nicht bekannt [ist], doch scheint sie hoch zu sein.“ Hierdurch versah Jaeger den Typ B mit einem „F“ für falsch und deklarierte die Münze als „nachempfundene Prägung der Engländer aus dem erbeutetem Taboragold.“[25] In der nächsten Auflage 1959 korrigierte Jaeger seine Aussage. „Die Auffassung, daß es sich um Nachprägungen (Fälschungen) handle, kann also nicht aufrechterhalten werden.“[26] Trotzdem blieb die falsch interpretierte und erweiterte Aussage von Bahrfeldt noch bis zur Korrektur in der 9. Auflage im Jahr 1970 bestehen.[27]

Im Jahr 1961 bezieht sich dann auch Meinhardt auf die Aussagen von Bahrfeldt und stellt dar, dass die Engländer eine im Jahr 1916 mit den erbeuteten Goldbeständen und gefundenen Stempeln eine Nachprägung veranstalteten.[28] Als Quelle wird fälschlicherweise Krenkel erwähnt, obwohl Meinhardt die Aussagen von Bahrfeldt wiedergibt. Krenkel äußerte sich nicht zu vermeintlichen Nachprägungen. Auch sind derartige Informationen in der Originalquelle von Bahrfeldt nicht enthalten, sondern nur in den Erweiterungen von Kurt Jaeger. Daher muss diese Aussage stark angezweifelt werden. Aber es hat sicherlich auch zur Fälschungsdiskussion beigetragen.

Es ist nicht die einzige Ungereimtheit: Der früheste fotografische Beweis einer Abbildung von Typ B kann Henry Garside 1917 zugeschrieben werden.[29] Selbst der ehemalige Gouverneur Schnee verwendet ein Bild von Typ B in seiner Veröffentlichung von 1919.[8] Doch trotzdem ergaben sich früh Irritationen, insbesondere durch die Schilderungen von Friedrich Schumacher selbst, welcher widersprüchliche Aussagen traf. In seinen ursprünglichen Berichten aus den Jahren 1918 und 1919 legte er dar: „Die Abnutzung der gut gehärteten Matrizen war sehr gering, so dass ein Stempelpaar für die Prägung aller Münzen ausreichte.“[6, 12]

Nur eine Quelle widersprach dieser Darstellung relativ früh. Redder (1928) legt nach einer Mitteilung eines Hr. Honcamp (Reichsgoldsammler) dar: „Infolge der behelfsmäßigen Mittel sprang nach kurzer Benutzung der Stempel der Rückseite; er wurde daher neu geschnitten.“[20] Erst 1960 revidierte Schumacher seine getroffenen Aussagen selbst und stellte klar, dass beide Typen A und B echte Prägungen sind: „Die kleinen Verschiedenheiten der beiden Typen erklären sich so, daß ich seinerzeit durch den gleichen Goldarbeiter zwei gleiche Originalstempel in Stahl schneiden ließ, von denen der zweite auf der Rückseite etwas größere Arabesken aufwies. Beide Stempelpaare wurden zum Prägen benutzt.“[16]

Nichtsdestotrotz muss auch diese Aussage angezweifelt werden. Yonge (1964) stellte dar, dass es präzise Gemeinsamkeiten zwischen den zwei Typen gibt. Er bezweifelt die Existenz eines zweiten Prägestempels. Es sei einfach der ursprüngliche Prägestempel, welcher stark nachgraviert worden ist. Diese These wurde auch Schumacher präsentiert, welcher hingegen diese nicht akzeptierte und darauf verwies, dass der zweite Prägestempel in Lulanguru verwendet wurde.[13] Auch neuere Untersuchungen stützen diese These von Yonge. Hier wird detailliert auf die Matrizen und Patrizen eingegangen, was nicht Gegenstand dieses Artikels ist.[30]

All diese Ungereimtheiten nutzte auch Schlobach 2003, welcher eine Nachprägung mit den möglicherweise gefundenen Originalstempeln und durch die verkauften 200 kg Sekenkegold durch Dritte (Engländer oder Belgier) nicht ausschließen wollte. Doch müssen auch Aussagen damaliger Soldaten berücksichtigt werden. Ein Briefmarkensammler Namens Wolfgang Müller hat im Jahr 1959 alte Soldaten aus Deutsch-Ostafrika kontaktiert, welche bestätigt haben, dass beide Typen zur Zahlung des Soldes vorkamen.[31]

Aufgrund dieser Sachlage ist es höchst unwahrscheinlich bzw. auszuschließen, dass es sich bei Typ B um eine Nachahmung seitens Dritte handeln könnte. Vielmehr wurde zu damaliger Zeit dieser kleinen Variation auf der Wertseite keine große Bedeutung geschenkt. Dies ist auch mit den Ausführungen rund um die Heller-Prägungen nachzuvollziehen, bei denen auch mehr Varianten existieren als in den historischen Quellen dargestellt sind.[4, 8, 15, 23] Erst in der jüngeren Zeit wurden nahezu alle Varianten (ca. 27 verschiedene 5 Heller und 94 unterschiedliche 20 Heller Stempelkombination) der Buntmetallprägungen katalogisiert.[31, 32, 33] Es muss sich vor Auge gehalten werden, dass es sich um Notprägungen mit behelfsmäßigen Münzprägeequipment unter Kriegszuständen gehandelt hat.

3. Diskussion der technischen Spezifikationen

Bevor sich jedoch den bekannten Fälschungen gewidmet werden kann, müssen zunächst noch die technischen Spezifikationen etwas genauer verstanden werden. Die dargelegten Umstände rund um die Notprägung beeinflussten stark die technische Umsetzung der 15 Rupien Münzen.

Trotz der amtlichen Vorgabe von 7,168 Gramm und einem Toleranzgewicht von plus minus 1/100 des Normalgewichts[3] konnte das Gewicht in der Praxis nicht eingehalten werden. Die Variation der im Markt vorkommenden Münzen durchbricht diese Toleranzvorgabe bei weitem (z.B. Gorny & Mosch, Auktion 209, Los 3848, Typ A, Erhaltung gutes vz mit 6,75 g und Numismatik Lanz, Auktion 139, Los 967, Typ B, Erhaltung ss mit 7,59 g). Im Gegensatz dazu stellt Schumacher (1919) aufgrund des Herstellungsprozesses dar, dass „überhaupt keine untergewichtigen Münzen zum Wiedereinschmelzen gelangten." Grund dafür sei, dass Ronden durchweg übergewichtig hergestellt und anschließend durch Handarbeit justiert wurden.[6]

Auch der Durchmesser variiert bei beiden Typen. In den frühen Quellen von Schumacher wird generell ein Durchmesser von 22 mm angegeben.[6, 13] Es ist jedoch zu vermuten, dass Typ A einen größeren Durchmesser mit ca. 22,5 - 22,6 mm aufweist als Typ B mit einem Durchmesser von ca. 22,2 - 22,3 mm.[22, 34, 35] Auch finden sich häufig Stücke, welche am Rand bearbeitet sind.[34, 35] Dies sind Zeichen einer nachträglichen Bearbeitung (z.B. zur Schmuckverarbeitung), welche sich in der Regel nicht dem normalen Prägebetrieb zuordnen lassen. Während des Justiervorgangs kann davon ausgegangen werden, dass die Münzen nur am Randstab und teilweise auf dem Bild justiert wurden. Eine Justierung am Rand erfordert einen höheren Zeitbedarf und ergibt zusätzlich einen höheren Verschleiß an den Metallbürsten.[36]

Dennoch lässt sich eine Randbearbeitung im Prägebetrieb nicht generell ausschließen. Infolge der Prägeumstände, durch das verunreinigte sowie z.T. spröde Rohgold[6, 12, 13, 22] und die Einwirkung des Prägedruckes, kann es zu unästhetischen Randstab- und Randbeschaffenheiten gekommen sein (**Abb. 2**). In der Auktionsbeschreibung wird dieses Stück wie folgt beschrieben: Rand bearbeitet und der Randstab Revers ist bedingt durch einen schlecht bearbeiteten Münzrohling sehr grob beschaffen, was nicht untypisch für diese Notprägungen ist.[37] Es kann daher nicht ausgeschlossen werden, dass in der Münzstätte Anstrengungen unternommen wurden, um solche Makel zu kaschieren.



Abb. 2 Original 15 Rupien Stück Typ A mit auffälligen Randstabausbrüchen und Schrötlingsrissen. Foto: Heritage Auctions (ha.com).[38]

Das Material stammte aus der Kironda Goldmine aus Sekenke[6, 12] und vermutlich auch aus Muansa[8, 15]. Dem Rohgold mit bekanntem Feingoldgehalt wurde Elektrolytkupfer zugegeben, damit ein Feingehalt von 750/1000 Gold gewährleistet werden konnte. Aufgrund der unterschiedlichen Zusammensetzung des Rohgoldes bestand die fertige Legierung daher aus verschiedenen Anteilen von Kupfer und Silber, um 750er Gold zu erhalten. Deshalb gab Schumacher die Anteile Silber mit 150 - 200 und die Anteile Kupfer mit 100 - 50 an. Zudem war das Material sehr hart und spröde, wofür hauptsächlich Eisen verantwortlich war. Durch wiederholtes Umschmelzen und unter Zusatz von Chemikalien gelang es, eine adäquate Legierung herzustellen.[6, 12, 13]

Doch auch hier stimmen die Angaben nicht mit den rechnerisch ermittelten Werten überein. Schumacher stellt dar, dass der Rohgoldanteil zwischen 80 - 85 % lag. Auf Basis dessen liegt der Bereich für Silber zwischen 132 - 188 Teilen und Kupfer zwischen 118 - 62 Teilen, sofern von 750 Teilen Gold ausgegangen wird. Die rechnerische Dichte liegt demnach bei 15,70 - 15,48 g/cm^3 (s. grün hinterlegter Bereich - **Abb. 3**). In diesem Diagramm ist der Verlauf der Dichte sowie der Kupfer- und Silberanteile in Abhängigkeit des verwendeten Rohgoldes abgebildet. Dies ist nur eine idealtypische theoretische Betrachtungsweise und weicht von der in der Realität vorkommenden Materialzusammensetzungen und Dichten ab.

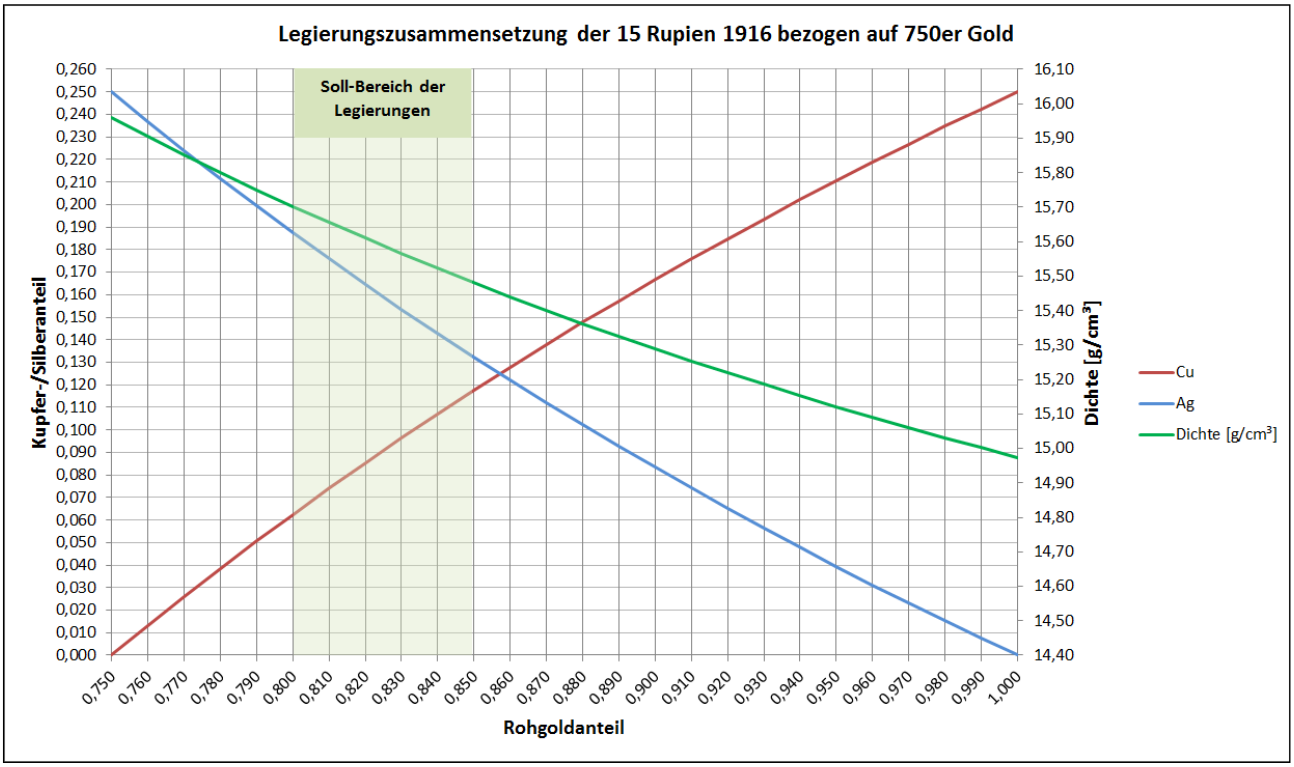


Abb. 3 Legierungszusammensetzung der 15 Rupien 1916 bezogen auf 750er Gold. Grafik: Stephan Söllner

Zu den Materialzusammensetzungen wurden in den vergangenen Jahren diverse Röntgen-Fluoreszenz-Analysen (RFA) bei den 15 Rupien durchgeführt. Dabei lag die Streuung der Goldanteile bei 74,3 bis 75,4[39, 40, 41], die der Silberanteile bei 11,1 - 13,8 und Kupferanteile bei 11,0 - 13,7 Gewichtsprozent[40, 41]. Aufgrund der hohen Streuung ist auch der Rohgoldbereich von 80 - 85 % Gold anzuzweifeln. Aus den vorliegenden Daten kann der frühere Rohgoldanteil auf bis zu 87 % zurückgerechnet werden. Aufgrund des geringen Stichprobenumfangs kann jedoch keine allgemeine Aussage getroffen werden. Auch muss angemerkt werden, dass eine RFA-Analyse nur oberflächennah die Materialbestandteile messen kann. Mit Hilfe des Lambert-Beer`schen Gesetzes lässt sich beispielsweise die Eindringtiefe von ca. 88 Mikrometer (= 0,088 mm) für die 15 Rupien Münze annäherungsweise berechnen.[42] Durch die unterschiedlichen Materialzusammensetzungen ergeben sich auch unterschiedliche elektrische Leitfähigkeitswerte.

Mit diesen großen vorherrschenden Toleranzen im Gewicht, Durchmesser, Randbeschaffenheit, Materialzusammensetzung und der elektrischen Leitfähigkeit lassen sich schwer allgemein gültige Echtheitsaussagen über 15 Rupien Stücke treffen. Es wird deutlich, dass übliche Beurteilungsverfahren über die technischen Spezifikationen alleine nicht ausreichen, um Original und Fälschung zu unterscheiden.

4. Ein Überblick bekannter Fälschungen

Aus den bereits dargelegten Aussagen kann zusammenfassend auf folgende mögliche Fälschungen hingewiesen werden:

- 1919: Fälschungen sollen durch indische Goldfundis in Sansibar hergestellt worden sein.[8]
- 1925: Neuprägungen mit der mittigen Positionierung der Krone über dem Adlerkopf.[24]

In der englischsprachigen Literatur wurde der Sachverhalt um mögliche Fälschungen in Sansibar in den 1950er Jahren diskutiert. Phatak (1952) und Hatchell (1957) stellten dar, dass nach Gesprächen mit alten Einwohnern von Tabora in Sansibar ein ceylonesischer Gravierer inhaftiert worden[43] und dass aufgrund der enormen Nachfrage eine hohe Anzahl von Fälschungen in den Markt gelangt sei[44]. Freeman-Grenville (1958) stellt jedoch in Bezug dieser Aussagen aufgrund eigener Recherchen in Sansibar dar, dass keine Personen verurteilt wurden oder bekannt seien, derartige Münzfälschungen hergestellt zu haben.[45]

Selbst Schumacher bezog 1960 zu möglichen englischen Nachprägungen Stellung: „Nach einer kürzlichen Mitteilung des in Hamburg lebenden seinerzeitigen deutschen Münzkommissars Adolf Westhaus sollen die Engländer die bei der Münze in Tabora beschäftigt gewesenen Inder und Singhalesen gefragt haben, ob sie imstande wären, die Herstellung von Goldmünzen wieder aufzunehmen, was sie verneint hätten. Dadurch sei in Daressalam das Gerücht aufgekommen, daß Engländer die Tabora-Goldstücke nachmachten.“[16] Mit diesen Informationen ist auch die Aussage von Schnee im Jahr 1919 zu hinterfragen. Vermutlich handelte es sich dabei nur um Gerüchte, welche den Anlass gaben, eine derartige Aussage zu veröffentlichen.

In seiner letzten Veröffentlichung nahm Schumacher 1973 auch erneut Stellung zu 15 Rupien Fälschungen, wobei ihm selbst leihweise eine Fälschung zur Verfügung stand. Diese Fälschungen sind in Durban (Südafrika) in den Handel gelangt, was Kurt Jaeger und die Falschgeldstelle der Deutschen Bundesbank bestätigt haben. Die gut gelungene Legierung sei seit Juni 1971 bekannt gewesen und soll lediglich aus Feingold und Feinsilber bestehen. Rein aufgrund der Farbe soll diese ein Fachmann unterscheiden können.[2] Das folgende Foto zeigt die beschriebene Nachahmung aus Durban (**Abb. 4**). Das Gewicht beträgt ca. 7,19 g bei einem Durchmesser von 22,0 mm. Der Feingehalt des Goldes liegt im Toleranzbereich echter 15 Rupien Stücke.[46]



Abb. 4 15 Rupien Fälschung Typ A . Foto (schwarz/weiß): Guy M.Y.Ph. Franquinet.

Soweit bekannt, sind die dargelegten Fälschungshinweise die einzigen in der Literatur vorhandenen. Nach dieser Quellenlage sollten neben den in den 1970iger Jahre aufgetauchten Fälschungen aus Südafrika, bestehend aus Feingold und Feinsilber, auch Fälschungen aus Sekenkegold mit der mittigen Positionierung der Krone über dem Adlerkopf, welche Bahrfeldt anspricht, nachweisbar sein.[24] Leider konnte dieser Fälschungstyp für den Artikel nicht gefunden werden.

Im Folgenden werden nun weitere Fälschungsversuche anschaulich dargestellt. Es wird dabei nicht auf moderne Machwerke eingegangen, welche bereits Avers oder Revers entsprechend gekennzeichnet sind.

1. Gussfälschung aus Blei: Der Guss ist eindeutig am Material und an den großen oberflächlichen Lunker zu erkennen (**Abb. 5**). Das Gewicht beträgt 4,85 g. Der Durchmesser liegt zwischen 21,81 - 22,05 mm. Das Stück stammt ursprünglich aus einem Nachlass einer älteren Dame in Südafrika.[47] Somit könnte es sich hierbei um einen relativ früh entstandenen Guss handeln.



Abb. 5 Gussfälschung aus Blei Typ B. Foto: Matthias Engel.

2. Vermutliche Prägefälschung aus Silber: Das Gewicht beträgt 4,168 g bei einem Durchmesser zwischen 22,01 und 22,05 mm (**Abb. 6**). Auffällig bei dem Stück ist, dass die bekannten Stempelfehler nahezu fehlen und diverse Materialpickel auf der Oberfläche vorhanden sind. Neben einer potentiellen Fälschung kann auch eine mögliche Prägung mit den Originalstempeln nicht gänzlich ausgeschlossen werden.[48]



Abb. 6 Potentielle Prägefälschung aus Silber Typ A. Foto: Guy M.Y.Ph. Franquinet.

3. Gussfälschung aus 900er Gold: Auch hierbei handelt es sich um keine gefährliche Fälschung. Sie ist sofort an der porigen Oberfläche zu erkennen (**Abb. 7**). Obwohl es ein Fragment ist, ist das Gewicht mit 7,53 g deutlich zu hoch. Ein Säuretest hat einen Goldgehalt von 900 Teilen ergeben.



Abb. 7 Gussfälschung aus 900er Gold Typ B. Foto: Stephan Söllner.

4. Galvano: Diese detailgetreue Fälschung stammt aus der Werkstatt von Klaus-Peter Brozatus (**Abb. 8**). Dabei wurden zwei Metallhälften zusammengesetzt. Das Gewicht beträgt 5,28 g. Der Durchmesser liegt zwischen 22,31 - 22,44 mm. Am Rand bei 6 und 12 Uhr ist das Stück mit GB für „Galvano Brozatus“ gestempelt.[49] Es wurden zwischen 1967 - 1990 etwa 3 - 5 Stücke ausschließlich im Kundenauftrag hergestellt, welche 18 Ostmark kosteten.[50]



Abb. 8 Galvano aus der Werkstatt Klaus-Peter Brozatus Typ A. Foto: Matthias Kirmann.

5. Schleudergussfälschung: Bei diesem Stück handelt es sich um eine sehr gefährliche detailgetreue Gussfälschung nach dem Schleudergussverfahren, welche den Prägeglanz im Vergleich mit einem Original sehr gut trifft (**Abb. 9**). Das Gewicht beträgt 6,626 g. Der Durchmesser liegt bei durchgängig 22,35 mm. Eine RFA-Analyse dieses Stückes hat ergeben, dass es aus 74,80 % Gold, 5,70 % Silber und 19,54 % Kupfer und weiteren Verunreinigungen besteht.[51] Mit dieser Materialzusammensetzung kann die Verwendung von Sekenkegold, wie es Schumacher beschreibt, ausgeschlossen werden. Soweit bekannt, wurde ein derart hoher Feingehalt von umgerechnet 93 % im Rohgold nicht verwendet. Weitere Fälschungsdetails können aufgrund der Gefahr von besseren Fälschungen nicht veröffentlicht werden. Bisher scheint diese Art von

Fälschung ein Unikum zu sein. Die Historie lässt sich bis in das Jahr 2000 rekonstruieren. Weitere Stücke sind seither und bisher am Markt nicht nachweisbar. Auch kann das Stück nicht den genannten Fälschungen von Bahrfeldt (1925) oder Schumacher (1973) zugeordnet werden.



Abb. 9 Schleudergussfälschung einer 15 Rupien Münze Typ A. Foto: Stephan Söllner

Zusammenfassend muss festgehalten werden, dass das Elefantengoldstück zu den schönsten Münzen zählt und es zu allen Zeiten ein begehrtes Stück war. Diese einzige deutsche Notprägung aus Gold bleibt hinsichtlich ihrer technischen Spezifikationen schwierig zu bestimmen. Die angesprochenen Merkmale alleine reichen nicht aus, um eine Fälschung von einem Original zu unterscheiden. Nichtsdestotrotz zeigt der Artikel eine Übersicht an Fälschungen, welche bisher noch nicht mit Bildmaterial in der Literatur festgehalten wurden. Leider liegt jedoch kein Bildnachweis über die von Bahrfeldt benannte Nachahmung vor, um den Kreis über bekannter 15 Rupien Fälschungen in diesem Artikel zu schließen.

Stephan Söllner

Quellen und Anmerkungen

[1] Schumacher, F. (1916): Kriegstagebuch. Eintrag vom 06. Januar 1916, S. 27: „Völlig unerwartet erhalte ich heute vom Gouverneur Dr. Schnee durch Eilboten die Aufforderung, in den Gouvernementsdienst überzutreten und in Tabora die Leitung der neu einzurichtenden Münze zu übernehmen.“ Signatur 8815, Archiv des Bergbaumuseums in Bochum.

[2] Schumacher, F. (1973): Der Goldschatz von Tabora im ehemaligen Deutsch-Ostafrika. Geldgeschichtliche Nachrichten, Nr. 33, S. 8-10.

[3] Schnee, H. (1916): Verordnung des Gouverneurs vom 15. April 1916 über die Ausprägung von Goldmünzen. Amtlicher Anzeiger für Deutsch-Ostafrika, 17. Jahrgang, Nr. 14, Morogoro, S. 26.

[4] Krenkel, E. (1917): Bericht über die Einrichtung einer Gouvernementsmünze in Tabora. Bericht an den Staatssekretär des Reichsschatzamtes am 10.07.17. Abschrift zu B.I.2388 (Vitznau, 10. Juli 1917). Bundesarchiv R2/41879, Blatt 34 - 40, S. 7.

[5] Krenkel, E. (1918): Notenpresse und Kriegsmünze in Deutsch-Ostafrika. Wirtschaftsdienst 3 (11/1918), S. 265-267.

[6] Schumacher, F. (1919): Die Prägung von Kriegsmünzen in Deutsch-Ostafrika. Deutsches Kolonialblatt, 30. Jahrgang, Berlin, S. 4-9.

[7] Schnee, H. (1916): Verordnung des Gouverneurs vom 26. Januar 1916 über Ausprägung von Messingmünzen. Amtlicher Anzeiger für Deutsch-Ostafrika, 17. Jahrgang, Nr. 4, Morogoro, S. 8.

[8] Schnee, H. (1919): Deutsch-Ostafrika im Weltkriege. Wie wir lebten und kämpften. Verlag Quelle & Meyer, Leipzig, S. 289 - 291.

[9] Phatak, D. M. (1959): Correspondence. Tanganyika Notes & Records, Nr. 52, S. 135-136.

[10] Ruparel, J. J. (1974): The Emerency of German East Africa - The Tabora Sovereign. Reprint from NI Bulletin, Oct. 1974. Numismatic International Bulletin (3/2003), S. 105 - 108.

[11] Kreul, F. (2012): Die kaiserliche Gouvernementsmünze in Tabora. H. Gietl Verlag, Münzen & Sammeln, Ausgabe (13), S. 25-34.

[12] Schumacher, F. (1918): Die Prägung von Kriegsmünzen in Deutsch-Ostafrika. Metall und Erz, Heft 7, 9. Jahrgang, Halle a. S., S. 103-108.

[13] Schumacher, F. (1918): Die deutsch-ostafrikanischen Kriegsmünzen. Koloniale Rundschau, Berlin, Heft 7/8, S. 227-233.

[14] Schumacher, F. (1916): Goldmünzen-Abrechnung. 15 Rupien. Tabora, Archives of the Belgian Ministry of Foreign Affairs, 14A RU 119 (5169, ehemals 6664), S. 1-4.

[15] Krenkel, E. (1918): Notenpresse und Kriegsmünze in Deutsch-Ostafrika. Wirtschaftsdienst, Hamburg, Nr. 12, S. 291-293.

[16] Schumacher, F. (1960): Die Prägung von Kriegsmünzen im ehemaligen Deutsch-Ostafrika. Berichte für Kolonialbriefmarkensammler, S. 372-375.

[17] Roehl, K. (1918): Ostafrikas Heldenkampf. Verlag von Martin Warned, Berlin, S. 111.

[18] Schnee, A. (1918): Meine Erlebnisse während der Kriegszeit in Deutsch-Ostafrika. Verlag Quelle & Meyer, Leipzig, S. 124-125.

[19] Wehling, F. (1929): Die Entwicklung der Deutsch-Ostafrikanischen Rupie, in: Schreiber, G., Deutschtum und Ausland. Studien zum Auslandsdeutschtum und zur Auslandskultur, Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, 15. Heft, Münster, S. 106.

[20] Redder, W. (1928): Die Goldmünzen des Deutschen Reiches. Verlag von Friedrich Redder, Leipzig, S. 17.

[21] Yonge, D.D. (1964): The History of Tabora 15-Rupee Piece. Tanganyika Notes & Records, Nr. 62, S. 49-55.

[22] Schlobach, P. (2003): Das deutsche 15-Rupien-Goldstück. Ein Betrag zur Tabora-Notmünzprägung von 1916. Moneytrend 35, Ausgabe (1/2003), S. 140-145.

[23] Krenkel, E. (1918): Kriegsgeld von Deutsch-Ost-Afrika. In: Bahrfeld, E. (Hrsg): Berliner Münzblätter 39, S. 243-245. Anmerkung: In diesem Artikel schreibt Bahrfeld ebenfalls von Dr. A. Krenkel. Es ist ersichtlich, dass damit Dr. E. Krenkel gemeint ist.

[24] Bahrfeldt, E. (1925): Verschiedenes. Deutsch-Ost-Afrika. Berliner Münzblätter 45, Band V III, S.188-189.

[25] Jaeger, K. (1956): Die Deutschen Reichsmünzen seit 1871. Münzen und Medaillen A.G., Basel, 3. Auflage, S. 160f.

[26] Jaeger, K. (1959): Die Deutschen Reichsmünzen seit 1871. Münzen und Medaillen A.G., Basel, 4. Auflage, S. 156.f.

[27] Jaeger, K. (1970): Die Deutschen Reichsmünzen seit 1871. Münzen und Medaillen A.G., Basel, 9. Auflage, S. 296.

[28] Meinhardt, G. (1961): Die Geldgeschichte der ehemaligen deutschen Schutzgebiete. Rundschau der Geldzeichensammler, Heft 4, Nr. 23, Dortmund, S. 52.

[29] Garside, H. (1917): German East Africa Gold Coinage. Spink & Son´s Numismatic Circular, Nr. 3, S. 138f.

[30] Kreul, F. (2016): Wie viele 15-Rupien-Stücke wurden 1916 in Tabora geprägt? H. Gietl Verlag, Münzen & Sammeln, Ausgabe (7/8), S. 34-38.

[31] Uitenbroek, K. (2012): German East Africa emergency coinage struck at Tabora in 1916. A die catalogue, pt. c - German East Africa 15 rupien 1916 T struck at Tabora. 2nd edition, Eigenvertrieb, CD-ROM, S. 10.

[32] Schlobach, P. (2008): Deutsche Kolonien. Teil 9: Die Buntmetall-Notprägung zu Tabora in der Kolonie Deutsch-Ostafrika im Jahr 1916. Moneytrend 40, S. 132-153.

[33] Uitenbroek, K. (2012): The Royal Museum for Central Africa´s collection of World War I. German East African 20- and 5-heller coins struck in Tabora.

[34] Franquinet, G. (2010): Gutachten über 15 Rupien 1916 T, J. 728a. Zitat: „Teile des Randes und des Randstabes wurden - wie bei dieser Münze häufig - bearbeitet."

[35] Franquinet, G. (2010): Gutachten über 15 Rupien 1916 T, J. 728b. Zitat: „Der Münzrand wurde - wie häufig bei dieser Münze - bearbeitet."

[36] Franquinet, G. (2016): Persönlicher Schriftverkehr. Email am 29.12.2016.

[37] Auktionsbeschreibung von Heritage Auctions. Auktion: 2009 May Long Beach, CA Signature World & Ancient Coin Auction #3005, Los #20955. Zitat: „German Colonial gold 15 Rupien 1916T, KM16.2, lustrous AU, edge filed and the reverse rim is very crude due to a poorly prepared planchet, not atypical for the emergency coins struck at Tabora."

[38] Scheper, J. (2017): Persönlicher Schriftverkehr mit Heritage Auctions am 06.01.2017. Erlaubnis zur Verwendung des Fotos von Heritage Auctions (s. Abb. 2) aus Auktion: 2009 May Long Beach, CA Signature World & Ancient Coin Auction #3005, Los #20955.

[39] Schlobach, P. (2008): Deutsche Kolonien. Teil 8b: Münz- und Naturalgeld in der ehemaligen Kolonie Deutsch-Ostafrika (DOA). Moneytrend, Ausgabe (3/2008), S. 136-158.

[40] Weege, V. (2008): Münzfälschungen 2: Deutsches Kaiserreich. Moneytrend Verlag, Wien, S. 330-335.

[41] Uitenbroek, K. (2016): Persönlicher Schriftverkehr. RFA-Analyseergebnis von zwei 15 Rupien Münzen.

[42] Hubbell, J. H.; Selber S. M. (1996): X-Ray Mass Attenuation Coefficients. Tables of X-Ray Mass Attenuation Coefficients and Mass Energy-Absorption Coefficients from 1 keV to 20 MeV for Elements Z = 1 to 92 and 48 Additional Substances of Dosimetric Interest. Radiation Physics Division, PML, NIST. Tabelle im Internet veröffentlicht: http://physics.nist.gov/PhysRefData/XrayMassCoef/ElemTab/z79.html. Abgerufen am 27.12.2016. Bei einer angelegten Hochspannung von 50 keV ergibt sich ein Massenschwächungskoeffizent (μ/ρ) von 7,256 cm^2/g bei reinem Gold. Bei einer durchschnittlichen angenommen Dichte eines 15 Rupien Stückes von ca. 15,6 g/cm^3 ergibt sich die Eindringtiefe durch den Kehrwert aus Massenschwächungskoeffizent multipliziert mit der Dichte: $1/(7{,}256\ cm^2/g * 15{,}6\ g/cm^3) = 8{,}83 \times 10^{-3}$ cm = 0,00883 cm = 0,0883 mm = 88,3 µm. Der genannte Massenschwächungskoeeffizent ist dabei bei reinem Gold ermittelt worden, nicht für eine Goldlegierung. Aus diesem Grund kann dieser errechnete Wert nur als grober Richtwert angesehen werden.

[43] Phatak, D. M. (1952): Coins issued by the Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft. Tanganyika Notes & Records, Nr. 32, S. 104.

[44] Hatchell, G.W. (1957): Correspondence. Tanganyika Notes & Records, Nr. 46, S. 75.

[45] Freeman-Grenville, G.S.P. (1958): In Search of the History of the „Tabora Sovereign". Tanganyika Notes & Records, Nr. 50, S. 50f.

[46] Franquinet, G. (2017): Persönlicher Schriftverkehr am 20.01.2017.

[47] Engel, M. (2016): Persönlicher Schriftverkehr am 21.11.2016.

[48] Franquinet, G. (2017): Persönlicher Schriftverkehr am 06.01.2017.

[49] Kirmann, M. (2016): Persönlicher Schriftverkehr am 11.11.2016.

[50] Kirmann, M. (2013): Telefonat von Matthias Kirmann mit Klaus-Peter Brozatus am 08.04.2013.

[51] Zöbelein, H. (2016): RFA-Analyse mit Fischerscope XRAY XAN 220, 50 KeV Hochspannung am 08.12.2016 mit 5 Messpunkten.

Danksagung

Bei folgenden Personen möchte ich mich besonders bedanken. Ohne die Unterstützung und die vielen Anregungen wäre der vorliegende Artikel nicht möglich gewesen: Guy M.Y.Ph. Franquinet, Dr. Florian Kreul, Hans Zöbelein, Kees Uitenbroek, Matthias Engel und Matthias Kirmann.